

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Alfred Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 301

Freitag, den 24. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

Kriegers Töchterlein am Christbaum.

Wie strahlt so hell der Weihnachtsbaum
So herrlich wie ein Märchenraum!
Mein Kindesherz ist hoch erfreut,
Und dennoch fühlt es tiefes Leid:
Mein Vater ist im Kriege.

Ah, sehr fehlt er in unserm Kreis;
Er schmückt uns nicht das grüne Reis;
Er führt nicht seine kleine Schar
Zum Tannenbaum wie sonst es war;
Der Vater ist im Kriege.

Er hält vielleicht heut treue Wacht
In dieser hochgeweihten Nacht;
Aus Schnee und Regen, Sturm und Graus
Denkt er gewiß an uns nach Haus.
Der Vater dort im Kriege.

Er kämpft für Kaiser und für Reich,
Doch auch für uns dabei zugleich;
Er kämpft in deutscher Helden Schar,
Die uns're Heimat Retter war,
Der Vater dort im Kriege.

O Vater, unser, in der Höh',
Gib, daß ich ihn doch wiederseh!
Führ ihn zu unserm größten Glück
Bald siegreich und gesund zurück!
Den Vater aus dem Kriege.

Maria Zipper.

Kriegsweihnachten.

Ein zweites Kriegsweihnachten erlebt das deutsche Volk. Wieder läuten die Weihnachtsglocken nicht „Frieden auf Erden“ ein und „den Menschen ein Wohlgefallen“. Die Widersinn klingen scheinbar inmitten des völkermordenden Grauens des schrecklichsten aller Kriege die Verheißungsworte, womit einst die himmlischen Heerschaaren den Hirten auf dem Felde die Botschaft von der Freude verkündet haben, die allem Volke widerfahren ist. Es könnte fast scheinen, als gelte die Weihnachtskunde von der Freude und dem Frieden ohne gleichen nun nicht mehr, sondern nur das Kampfeswort Jesu Christi — und unser Heiland war auch Kämpfer und Held auf Erden wie kein anderer — behalte noch Wahrheit: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Das Schwert herrscht heute. Unter dem Zeichen des blutgetränkten Schwertes, unter dem Donner der Geschütze steht die sonst so wunderbar stille, heilige Nacht, die vom Christkinde in der Krippe im Stalle zu Bethlehem erzählt, vom holden Knaben in himmlischer Ruh, aus dessen Munde die Liebe lacht, in dessen Geburt uns die rettende Stunde geschlagen hat. Verloren scheint die rettende Stunde: Weihnacht ist ringsum Weihnacht. Die fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit, von der das Weihnachtstied singt, ist die Zeit von Blut und Eisen, von Streit und Leid, von Not und Tod, wie nie zuvor, seit der Heiland auf Erden erschienen ist.

Und dennoch künde uns diesmal Weihnachten die rettende Stunde, so unweihnachtlich dazu auch die Welt des wütenden Krieges stimmen mag. Dieser und inniger als je zuvor wird heute das Bedürfnis nach der rettenden Stunde der Christnacht empfunden, draußen wie daheim; heißer als sonst glüht hüben und drüben die Sehnsucht, die heilige Christfeier zu begehen, sich dem Zauber des Christbaumes hinzugeben und so sich aus der Nacht des Grauens und der Welt des Unfriedens schier ohne Ende zu retten in das Reich des Lichtes und der Liebe. Hinieden werden Schwert und Kreuz wohl immer zusammengehören. Aber, so verheißt ein christliches Wort: durch das Kreuz zum Licht! Die heilige Stunde der Geburt Christi bleibt die rettende Stunde, jetzt und immerdar. Rettung kommt stets durch den Sieg und

den Segen der Liebe, die von jenseits, von oben her stammt.

Ein Strom dieses sieghaften Segens flutet in dieser Kriegs- und Kriegersweihnacht von der Heimat hinaus zu unseren heldengrauen und blauen Jüngern und aus deren Herzen zurück zum heimatischen Herd. Kriegsweihnachten trennt zwar, die sonst in Friedenszeiten unter dem leuchtenden Tannenbaum in trauter Fröhlichkeit und Friedfertigkeit beisammenweilen. Kriegsweihnachten bedeutet zwar der Trennungen schwerste, langste und bitterste. Aber die die Liebe unlöslich bindet, können nur äußerlich von einander getrennt werden. Trennung löst das Verbundensein von Herz zu Herzen nur noch stärker empfinden. Seele wandert zur Seele aus der deutschen Heimat hinüber in die Reihen derer, die in Feindesland und auf der Küstenwacht stehen, von den Vogesen bis zur Nordsee, vom Belt bis zum Balkan. Derselbe Weihnachtshimmel umfaßt alle in der gleichen Liebe, in der Liebe, die nie reger als gerade in der Weihnachtszeit wird, wissen sich unsere Helden auf der Walsstatt völlig eins mit denen daheim, die mit ihrem Wünschen und Fühlen, ihrem Denken und Beten mit draußen stehen, um das Heil der Ihren flehend.

Wie unermesslich und unerschöpflich groß ist der Dank, der unsern Kriegern für ihre Treue, ihre Tapferkeit und ihren Todesmut von den Volksgenossen zu Hause gezollt wird! Aus dieser Dankessfülle, die die Weihnachtsliebe zu voller Blut und Stärke entfacht, fließt in der Christnacht, die das Gemüt der Liebe so weit öffnet, eine beglückende, beseligende Kraft hinüber in das Bewußtsein unser Krieger im Felde und auf den Kriegsschiffen und verstärkt so die zauberhafte Wirkung, die seit Jahrhunderten von der stillen, heiligen Nacht ausgegangen ist. Im Gefühl der helfenden, sorgenden, heilenden, tröstenden, betenden Teilnahme, die aus dem Herzen der Heimat zu ihnen kommt, wird es in den Herzen unser Helden Licht und Klar, froh und fröhlich, und es ergießt sich über sie die innerlich stille Friedensstimmung der heiligen Nacht, die ausklingt in dem Wort: Ehre sei Gott in der Höhe!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

25. und 26. Dezember 1914. Das Hauptergebnis der beiden Weihnachtstage ist der Vorstoß der Engländer gegen die deutsche Bucht; der Angriff der engl. Schiffe, zugleich mit Wasserflugzeugen, erfolgte am 25. Dezbr. bei Tagesanbruch zwischen Helgoland und Cuxhaven, welches letztere sie vergeblich zu bombardieren versuchten. Den deutschen Seefliegern gelang es, den feindlichen Schiffen einigen Schaden zuzufügen, worauf diese sich zurückzogen. Im Ganzen blieb das Unternehmen der Engländer, dank der deutschen Wachsamkeit, erfolglos. — Dagegen hatten deutsche Flieger an der englischen Küste mehr Erfolg; sie warfen bei Southend an der Themse-mündung Bomben ab, zwar suchten englische Flieger ihnen den Rückzug abzuschneiden, allein die Deutschen entkamen ohne Schaden. — Auch über Ranzig erschien am 26. Dezember ein Zeppelin, der über dieser Stadt vierzehn Bomben abwarf, die großen Sachschaden anrichteten, auch mehrere Personen wurden getötet und verletzt. Der Zeppelinbesuch rief bei den Franzosen eine förmliche Panik hervor. — Im Westen waren nun die harten und fast eine Woche andauernden Kämpfe bei Festubert brennend; der deutsche Erfolg ließ sich nun übersehen, bei geringen deutschen Verlusten waren 3000 Tote der Feinde auf dem Schlachtfelde geblieben und zahlreiche Gefangene, darunter viele Farbige, waren gemacht, auch 14 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial waren erbeutet worden. So war an dieser Stelle die angekündigte große Offensive total zusammengebrochen und die Verbündeten hatten nichts erreicht. — Sie versuchten es jetzt energisch im Sundgau, indem sie auf der Linie Thann-Dammerkirch vorgingen, erlitten aber bereits am 26. Dezember eine Niederlage. — Am 25. Dezember vermeinten die Russen, bei Löwen durchbrechen zu können, sie holten sich aber nur blutige Köpfe. Und auch die Österreicher hatten in den Karpaten an der Stelle, wo die Russen ihren Einbruch nach Ungarn versuchten hatten, einen wesentlichen Erfolg, indem sie am 25. Dezember nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen den Ujotpaß nahmen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im heißen Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste. Er ließ 23 Offiziere 1530 Mann als Gefangene in unserer Hand. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in denen die Franzosen noch saßen, sind wir beschäftigt. Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Der Kampf zur See.

Amsterdam, 24. Dezbr. (Zens. Bln.) Ein großes Transportschiff ist, wie ich zuverlässig erfahre, zwei Seemeilen südlich von Sunderland auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Ein japanischer Dampfer versenkt.

Malta, 22. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“. Der japanische Dampfer „Saca Maru“ ist am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches Unterseesboot versenkt worden. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkpost benachrichtigt und sandte Hilfe. (Notiz: In Lloyds Register ist der Dampfer „Sado Maru“, (6227 Bruttoregistertonnen) aufgeführt. Vielleicht handelt es sich um diesen.)

Amsterdam, 23. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einer Neutermeldung zufolge, heißt der versenkte japanische Dampfer „Yasaka Maru“. Er saßte 12 500 Tonnen, wurde 1914 gebaut und gehörte der Nippon Yusen Kaisha.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Serbische Niederlagen in Albanien.

Wien, 23. Dezbr. (Zens. Frlst.) Der Aufstand der Albaner wächst von Tag zu Tag. Immer zahlreicher werden die Angriffe, denen die flüchtenden Trümmer des serbischen Heeres ausgesetzt sind. In blutigen Kämpfen erleiden kleinere und größere serbische Abteilungen förmliche Niederlagen. Vor einigen Tagen wurde bei Spas am Drin eine serbische Abteilung vernichtet; es folgte eine serbische Niederlage bei Kosiuri, wo die Mitriditen den verhassten Feind überfielen und schlugen.

Die russischen Angriffe auf die bulgarische Küste.

Budapest, 22. Dezbr. (Zens. Frlst.) Nach einer Bukarester Meldung beschossen zwei russische Schiffe, die sich während des Bombardements von Warna im Euxiner Meerbusen unbemerkt aufhielten, die bulgarische Grenze. Bei dieser Gelegenheit fielen einige Geschosse auch auf das rumänische Dorf Hamsi, ohne jedoch jemanden von der rumänischen Grenzwahe zu verletzen. Nach einer dem Bukarester „Unversal“ aus Vazartschik zugegangenen Mitteilung ist in der Nähe der bulgarischen Küste im Schwarzen Meer ein Kampf zwischen der russischen, türkischen und bulgarischen Flotte im Gang.

Bevorstehender neuer Kriegsrat der Alliierten.

Wien, 23. Dezbr. (Z. N.) Aus Athen läßt sich das „Neue Wiener Journal“ drahten: Wie verlautet, steht die Abhaltung eines neuen Kriegsrates der Franzosen, Engländer, Italiener, Serben und Montenegrimier in Durazzo bevor. Auch Essad Pascha werde daran teilnehmen. Es soll entschieden werden, inwieweit der Viererband auf die italienische Mitwirkung zu Gunsten der Serben in Albanien rechnen kann. Ein hervorragender italienischer General werde nach Durazzo kommen und von seinen Mitteilungen werde ein Eingreifen Italiens abhängen.



❖ Weihnachtsfreude. ❖

Schmücket die Tannen, entzündet die Kerzen,
Denn das Weihnachtsfest ist da!
Scheuchet die Sorgen und rüstet die Herzen,
Freuet euch, der Heiland ist nah!

Werdet wie Kinder! In festlichen Tagen
Haltet Traurigkeit euch fern!
Lernet das Freuen und meidet das Klagen,
Dann, nur dann erstrahlet euch der Stern!

Lebet das Lieben und bleibet am Hoffen,
Glaubet fest und zaget nicht!
Immer steht dann der Himmel euch offen,
In euch und um euch wird es licht!



Drohen auch Feinde mit grimmen Gebärden,
Fürchtet nichts, uns hilft ja Gott!
Endlich wird wieder der Friede uns werden,
Endlich wird Feindeslist zum Spott.

Schmücket die Tannen, entzündet die Kerzen,
Denn das Weihnachtsfest ist da!
Scheuchet die Sorgen und rüstet die Herzen,
Freuet euch, der Heiland ist nah!

Frei Martini.

Des „Bruders“ Weihnachtsgeheim.

Von einem württembergischen Lazarettgeistlichen.
(Schluß.)

Inzwischen war der hl. Abend 1914 herangekommen und wir waren immer noch draußen und immer noch im Schützengraben. Die Reserve hinter uns zündete wohl den Christbaum an in irgend einem verschönten Haus. Wir sollten erst nachts zurückkommen und vorher recht auf der Hut sein, den die Herren Franzosen wollten uns auch den hl. Abend verspeichern. Der Bruder war Vizefeldwebel geworden und sollte in der Regel nicht mehr auf Patrouille gehen. So trafs diesmal mich als Gefreiten und ein paar andere. Wir waren aber kaum 50 Meter hinausgetroffen, ging drüben ein Höllenfeuer aus Flinten und Maschinengewehren los. Eine Leuchtflugel hatte uns verraten. Die anderen sprangen mit ein paar Sägen zurück, mir aber hatte ein Querschläger den Oberschenkel zerschmettert. Erst war mir's nur, wie wenn mich einer mit einem Prügel auf den Fuß geschlagen hätte, als ich aber wieder aufstehen wollte, fühlte ich einen rasenden Schmerz im Fuß. Ich mußte liegen bleiben. Die Kugeln schlugen rings um mich ein und spritzten mit der Erde über Gesicht und Hände. Ich schrie: „Kameraden helft mir.“ Aber in dem mörderischen Feuer traute sich keiner heraus. Ich hörte, wie der Bruder sagte: „Leute, wir müssen ihn holen.“ Aber keiner wagte es. „Da hörte ich den Bruder wieder: „Dann hol ich ihn!“ Und schon stieg er heraus. Einer rief hinter ihm drein: „Herr Feldwebel, Sie haben auch bloß ein Leben.“ Darauf sagte er ruhig: „Nein, ich habe noch eins. Man kann ihn nicht liegen lassen.“ Und schon war er bei mir. Er versuchte mich an den Hüften herinzuziehen, aber ich schrie laut vor Schmerz. Da schob er sich rückwärts, packte unter mich hinunter und lud meinen zerschmetterten Fuß sachte auf seine linke Achsel und packte meinen gesunden über die rechte. So kroch er mit mir auf dem Leib langsam dem Graben zu. Aber am Grabenrand mußte er etwas in die Höhe mit dem Oberkörper, und in dem Augenblick muß es ihn getroffen haben. Auf einmal ließen seine Hände los, und er fiel kraftlos vornüber aufs Gesicht. Die Kameraden haben uns vollends über den Rand gezogen. Sie legten uns in einen Unterstand, und meine erste Frage war: „Lebt er noch?“ „Ja“, sagte einer, aber ganz leise. Sonst sagte keiner ein Wort, nur kam einer nach dem anderen herein und schaute in das bleiche Gesicht. Reden konnte keiner. Ich habe nie so deutlich empfunden, was uns allen der Mann gewesen war und welche Angst uns die Kugel zerschmetterte!

Das Feuer ließ bald nach, und wir wurden abgelöst. Auf zwei Bahnen trugen sie uns durch die Gräben in die Reservestellung. Aus einem der Häuser des Dorfes kam ein Lichtschein. Dort haben sie uns hineingetragen. Sie hatten da Weihnachten gefeiert, und es brannten noch die Lichter an einem kleinen Tannenbäumchen. Sie waren fröhlich gewesen unter dem Lichterbaum, uns tat die Fröhlichkeit fast weh. Ich glaube wir haberten damals alle mit Gott: „Warum das? War das Friede und Freude!“ Sie hatten mich neben ihn gelegt, daß ich seine Hand fassen konnte. Mich überkam es wie eine Reue; um mich mußte er sein Leben verlieren, und ich habe sie etwas fest gedrückt. Da machte er die Augen auf, ganz klar und hell und schaute uns alle in die vergrämten Gesichter. „Nicht weinen, Kameraden!“ meinte er, als wir die Tränen nicht mehr halten konnten. Dann sagte er langsam und feierlich den Vers her, ich hab ihn seither auch im Gebetbuch gefunden und auswendig gelernt:

Es jammere, wer nicht glaubt.
Ich will mich stillen.
Mir fällt kein Haar vom Haupt
Ohn Gottes Willen.
In Jesu hab ich hier das beste Leben.
Und sterb ich, wird er mit
Ein biß'res geben.

Dann gingen seine Blicke nach dem Weihnachtsbaum, wo die letzten Lichter brannten und wurden ganz verklärt. Er nahm seine Hand aus der meinigen und faltete sie mit der andern über seiner Brust. Der anwesende Feldpfarrer kniete neben ihm nieder, legte seine Hand auf die gefalteten und sprach langsam die Weihnachtsworte:

„Ehre sei Gott in der Höhe
Und Friede auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

„Ja“, sagte er nach einer Weile, währenddem sein Blick nicht von dem leuchtenden Bäumchen wich, „ich kämpft noch um Frieden, ich hab ihn erreicht.“ Ich glaube er dachte an den äußeren und inneren und ewigen Frieden. Dann war es vorüber.

Ich habe schon viele sterben sehen, so noch keinen. Das Sätzchen des Todes und vieles andere, woran sich die Menschen abmühen, ist mir seither geschwunden. Wenn ich die Augen zumache, ist es mir manchmal, wie wenn ich seine Hand noch in der meinigen fühlte. Sie ist mir wie eines Bruders Hand, die mich sicher und ruhig führt.

General Otto v. Emmich.

Die Nachricht vom Tode des Generals v. Emmich löst in ganz Deutschland ein tiefes Gefühl der Trauer aus. Mit ihm ist einer der Besten verschieden, und gleichzeitig einer der vollstündlichsten Generale, einer von denen, die mit starker Hand und eisernem Griffel in das große Buch des großen Krieges geschrieben haben.

Otto Emmich ist als Sohn des Obersten z. D. Theodor Emmich am 4. August 1848 zu Minden i. W. geboren, in einer der Familien, die in den scharf umrissenen Grenzen altpreussischer Offizierstradition lebten und dem Staate Männer von eiserner Kraft, schlichtem Wesen, treuer Gesinnung und tiefer Religiosität schenken. Am 3. Juli 1866, gerade am Tage der Schlacht von Königgrätz, trat der junge Otto als Absolvent des Mindener Gymnasiums in das 6. westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 ein, kam aber nicht mehr ins Feld. Die Ereignisse überholten die jungen Soldatenwünsche. Am 8. Februar 1868 wurde er Leutnant. Den Feldzug 1870/71 machte er als Bataillonskommandant mit. Spichern, Colombey-Novilly, Gravelotte und Metz bildeten wertvolle Kriegserfahrungen für den jungen Offizier. 1880 wurde er Hauptmann im 52. (Rottbus), dann im 181. Infanterie-Regiment (Mez) und endlich im 86. Jülicher-Regiment (Schleswig-Holstein). Nach zehn Jahren, arbeits- und verantwortungsvollen Jahren 1890 Bataillonskommandeur in Gießen (116. Infanterie-Regiment), später noch Jägerkommandeur in Marburg a. L. 1897 trat er an die Spitze des 114. Infanterie-Regiments in Rastatt. Das Jahr 1901 brachte ihm die Generalstabsstelle und die Beförderung zum 31. Infanteriebrigade nach Saarbrücken. Nun erstieg er in rascher Folge die höchsten Stufen der militärischen Laufbahn. 1905 wird er zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Infanterie-Division Posen. 1909 zum General der Infanterie und kommandierenden General der 10. Armee in Hannover ernannt. Am 27. Januar 1912 wurde ihm der erbliche Adel verliehen. 1914 führte er bei Beginn des Weltkrieges sein Armeekorps gegen den Feind. Otto von Emmich war eine jener Naturen, die nur Soldat sind, deren Interesse in ihrem Berufe aufgehen, die demnach auch zu wahren Virtuosen ihres Berufes werden. Ohne Akademie und ohne Generalstab hat der General seine Laufbahn zurückgelegt und ist zu einem hervorragenden Truppenführer geworden. In seiner Natur lag nicht Problematisches, das Schlichte und Einfache des alten preussischen Offiziers, die Gewöhnung an bescheidene Verhältnisse und das leidliche Auskommen in den gesteckten Grenzen, die Freude an dem Glück des eigenen Hauses, das ihm seine Gattin, eine geborene v. Graberg, und seine Tochter schenken, das waren die Motive seines außerdienstlichen Lebens. Die Schlichtheit seines inneren Wesens entsprach seiner äußeren Erscheinung. Ein kleiner,

Des Landwehrmannes Kindlein.

Weihnachtslied von C. G. Hebenstreit.

(Nachdruck verboten.)

In den Bogen war der Winter schon seit Wochen eingetreten und herrschte mit ziemlicher Strenge. Berg und Tal bedeckte eine starke Schneedecke, die den deutschen Truppen das Vorwärtsgelangen sehr erschwerte. Sie mußten deshalb darauf bedacht sein, sich nach Möglichkeit häuslich einzurichten, um die Unannehmlichkeiten des Winters leichter zu überstehen. Besonders weit hatten es in dieser Hinsicht die tapferen Bayern gebracht, — wie daheim in ihren Bergen lebten sie hier, wenn sie aus den vorderen Gefechtsstellungen, aus den Schützengräben abgelöst waren, in ihren festen, dauerhaften Blockhäusern. Das Bemerkenswerteste von diesen war wohl „Ludwigshof“, ein langgestrecktes Gebäude, das einen Offiziers- und einen Mannschaftsraum von bedeutender Größe enthielt. Sein Aeußeres war fast komfortabel zu nennen und zeugte von fachmännischer Arbeit. Seinen Namen hatte es wohl der Liebe und Verehrung der bayerischen Soldaten für ihren König und auch seiner sicheren Lage zu verdanken, die es zu einem wahren Hort machte. Hoch oben, fast auf dem Gebirgskamm, auf einer ebenen Fläche gelegen, lehnte es sich an eine hoch überragende Felswand an, die unpasierbar war und deshalb einen starken natürlichen Schutz bot. Ein prächtiger Ausblick bot sich hier, — soweit der Blick reichte, war alles mit der blendendweißen, glühenden Schneedecke überspannt, aus der sich nur die dunklen Felswände und Stämme der mächtigen Tannen abhoben, deren Zweige sich unter der Schneelast beugten.

Hier vorn stand unter der Deckung einer riesigen alten Tanne ein einsamer Posten, fest in den feldgrauen Mantel gehüllt, den Kragen hochgeschlagen; denn es war ziemlich kalt. Ab und zu stampfte er ein Stück am Berggrund hin und her, um sich zu erwärmen, dann nahm er seinen früheren Platz wieder ein. Jetzt stand er unbeweglich, an den Stamm der Tanne gelehnt, und blickte ununterbrochen hinab in das nach Osten zu sich ausbreitende Tal. Glaubte

er etwas Verdächtigendes zu sehen, oder dachte er an die Heimat? ... Heute war ja Weihnachtsabend! Wie mochte es daheim gehen? Ach, wenn er jetzt dort sein könnte, — in seinem behaglichen Heim, bei den Seinen! Ob sie Weihnachten feierten? Oder doch nicht, weil er nicht daheim sein konnte? Sie würden sich um ihn sorgen, seine Liebe, sorgsame Gattin, seine beiden kleinen, reizenden Mädchen, das Zwillingssparchen, das sein Stolz war. Und dann sein guter, braver Junge, der zu Ostern die Schule verlassen sollte! — Wie hatte doch der Krieg mit rauher Hand in sein ruhiges, behagliches Leben gegriffen und ihn herausgerissen aus einer guten, sicheren Stellung in einem großen Handelshause, wo er, der Franz Tauheimer, die Sympathie aller Borgelegten und Untergebenen in reichem Maße genoß! — Nun stand er schon längst auf französischer Erde. Langsam und schwer ging es vorwärts, jedes Stück Boden mußte dem Feinde abgerungen werden, — wie lange noch würde das dauern? Bisher hatte er sich unversehrt durchgeschlagen, — ob es so blieb?

Ein heftiger Windstoß fuhr plötzlich durch die alten Baumriesen und trieb eine Menge eifigen Schnees hernieder. ... Tauheimer fuhr zusammen. ... Das geschaute Bild verschwand, die rauhe Wirklichkeit umgab ihn. Es war fast dunkel geworden, tiefe Stille herrschte. Doch da ... war das nicht wie Glockenläuten? Weihnachts-glocken! Tauheimer lautete: ... war das möglich? Oder war es eine Täuschung? Alles war still, nichts rührte sich.

„Hallo — Franz! Bist noch da?“ klang es da von der andern Seite, von rechts, wo ein schmaler Pfad hinab ins Tal führte. — „Ja, gewiß! Bist du's, Seff? Richtig! Warst recht lang weg!“ rief Tauheimer dem hinter einem Felsblock hervortretenden Kameraden zu. — „No je, hab' mich a bißel richtig umgehaut, aber nig Verdächtigendes entdeckt.“ — „So! Sag' mal, — hast etwa jezt Bäumen gehört?“ — „Bäumen?“ fragte der andere erstaunt. „Hab' rein gar nig gehört.“ — „Dann war's doch 'ne Täuschung!“ brummte Tauheimer und stampfte wieder hin und her. Ob nicht bald Ablösung kam?

Im Mannschaftsraum von „Ludwigshof“ herrschte reges Leben, — letzten Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier wurden getroffen. Ein jeder, der gerade dienst-

frei war, beteiligte sich daran — das war eine fröhliche Beschäftigung. Aller Augen glänzten freudig in Erwartung der kommenden Feier, gerade so, wie's daheim sonst war. Auf dem einfachen langen Tische in der Mitte des Raumes stand bereits der hübsch geschmückte Tannenbaum. Die Feldpost war am Nachmittag eingetroffen und hatte wohl den Reisten noch etwas zum Christfest gebracht. So konnte es ein ganz leidliches Weihnachten werden, wenn keine Störung eintrat. Hoffentlich waren die Franzosen so vernünftig und verhielten sich am Weihnachtsabend ruhig, aber immerhin mußte die nötige Vorsicht beobachtet werden, um vor etwaigen unliebsamen Überraschungen sicher zu sein.

Franz Tauheimer war mit seinen Wachkameraden noch mit dem Auspacken der von daheim angekommenen Sendungen beschäftigt. ... was es da alles gab, welche Mühe die Lieben sich da gegeben hatten ... oben auf fand Tauheimer einen Brief, dem beim Öffnen ein Bild entfiel, ein Bild von seinen Kindern. Seine Augen wurden feucht beim Anblick der reizenden Kindergesichter, die er nun schon seit Monaten nicht mehr gesehen hatte. Lange betrachtete er das Bild und war so in das Beschaun vertieft, daß er fast den Eintritt eines Offiziers überhörte. — Es war der Hauptmann. Dieser suchte ein paar Mann zur freiwilligen Uebernahme einer Schleifpatrouille nach dem jenseitigen Höhenzuge, wo man feindliche Artillerie vermutete. Bezeugt hatte sich zwar davon nichts, aber man wollte gerade heute ganz sicher gehen und deshalb sollte das betreffende Gelände erkundet werden.

Zunächst meldete sich niemand, es schien heute keine besondere Stimmung dafür zu sein. Der Hauptmann sah sich forschend im Kreise um, dann blieben seine Blicke auf Tauheimer haften. „Na, wie wär's, Gefreiter Tauheimer? Müdest Sie nicht? Sie sind sonst ja stets für so was zu haben und verstehen sich darauf! Um Ihr Weihnachten sollen Sie nicht kommen, Sie nehmen dann an der zweiten Feiertag teil, die etwa um neun Uhr stattfindet!“ — Tauheimer zögerte ... etwas Verlockendes war es gerade nicht, jetzt wieder hinauszugehen und den beschwerlichen Weg zu machen, aber er wollte sich auch nicht bloßstellen und sagte nach kurzem Ueberlegen: „Ich bin bereit, Herr Hauptmann!“ — „Gut! Freut mich! Nehmen Sie sich noch jemand

schlicher Mann war der General. An seinem Kopf der Künstler die schöne Linie vermissen, aber er wird Energie und die Hartnäckigkeit des Willens, das Wesens und Befestigte unbedingt anerkennen müssen. Vom Weltkrieg und mit ihm die erste große Tat, von Blüthich, das der General v. Emmich mit Moser Schnelligkeit eroberte. Am 2. August, also Tage, an dem der Mobilmachungsbehl ergangen, fuhr General von Emmich nach Aachen. Am 4. mittags überschritt der 66jährige als schönste seines Geburtstages die belgische Grenze. Am Samstag den 7. August stürmte er inmitten der 14. Infanteriebrigade (eine von den sechs Friedensbrigaden, das Meisterwerk vollführten) die Festung. Als man Erfolg beglückwünschte, antwortete er fast unwillig: "Was wollt ihr, denn ich habe doch nur meine getan!" Er wollte nicht gefeiert sein. Das wider seiner einfachen und stillen Natur. Nach dem von Blüthich kam eine Zeit, in der das Korps Emmich nicht weniger in den Vordergrund trat. Die Kriegsgeschichte wird einst erzählen, was der General auch in Tagen des Stellungskampfes an Ausdauer und Geduld geleistet hat. Dann aber tritt v. Emmich als lebend aus der Reihe der Korpsführer hervor der Karpathenschlacht. Hier hat er durch sein selbstiges Vorgehen in den Rücken der vor der Armee stehenden Russen einen glänzenden Erfolg erzielt, der zur fast völligen Vernichtung der russischen 48. Infanteriedivision führte. Es war ein Gewaltmarsch an Jasio Iba, und später bei den Kämpfen am San war es zum großen Teil die nichtloslassende Offensive Emmichs, durch welche die Russen daran verhindert wurden, sich festzusetzen. Bis 50 Kilometer im Tag führte er seinen Truppen zu. Die aber mußten, daß es lohne, wenn der General außergewöhnliches befiehlt.

Deutschland.

Berlin, 24. Dezember.

— (W. T. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Eine Vorlage betreffend die Ausprägung eiserner Zehnpfennigstücke, ein Antrag betreffend die Verlängerung der Zuckungsfrist für die diesjährige Weinernte, eine Vorlage betreffend die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, eine Vorlage betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, eine Vorlage betreffend das Verfahren bei Zustellungen. Zu den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen betreffend vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne, betreffend die Kriegsabgaben der Reichsbank und betreffend des zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 wurde Beschluß gefaßt.

— Hannover, 23. Dezbr. Aus Anlaß des Heimanges des Generals v. Emmich sandte der Kaiser der Gattin des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm: Ich bin tief ergriffen durch die Nachricht von dem Heimange Ihres Gemahls. Uns ist dadurch ein Offizier entzogen worden, den ich in seiner vorzüglichen Treue und Hingabe als Soldaten und als Menschen hochschätzte. Wenn die Geschichte die größten Ruhmestaten dieses Krieges schildern wird — Blüthich, St. Quentin, Gallizien, Polen — so wird sein Name mit an erster Stelle stehen. Das 10. Korps verliert seinen allverehrten kommandierenden General, dem es als ersten Kameraden wie als Führer in gleichem Vertrauen zugetan war. Gott tröste Sie in ihrem tiefen Schmerz.

Wilhelm, Reg.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 22. Dezbr. (Zens. Fkft.) Die luxemburgische Regierung kaufte 250 Waggons Mais zu 350 Mark für die Tonne franco Luxemburg. Von dem Angebot auf 700 Waggons Weizen, den die deutsche Zentral-Einkaufsgesellschaft zu 425—440 Mk. die Tonne liefern wollte, machte die jetzige Regierung noch keinen Gebrauch. Es würde sich um rumänisches Getreide handeln. Mit der Schweiz schweben zur Zeit ausfichtsvolle Verhandlungen über die Einfuhr von Lebensmitteln und anderen Waren, deren das Land bedarf.

— Luxemburg, 22. Dezbr. (Zens. Fkft.) Die Großherzogin spendete für die Armen und Notleidenden laut „Luxemburger Wort“ 100 000 Franken als Weihnachtsgabe.

Polen.

Weißburg, 24. Dezember.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Feldwebel H. Weichold aus Wismar, Kreis Wehlar, beim Garde-Fuß-Art.-Regt. Nr. 1. — Gefreiter Georg Schönberger aus Niedergermes, beim Inf.-Regt. Nr. 222. — Gefreiter Philipp Dietrich aus Hermannstein, beim Inf.-Regt. Nr. 167. Er erhielt auch die Österreichische Tapferkeits-Medaille. — Kriegsfreiwilliger Karl Birk aus Ummurg, er wurde zum Unteroffizier befördert.

Es empfiehlt sich dringend, die Freimarken für Neujahrsgrüße nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit der Schalterdienst an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es von Vorteil, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig aufgegeben werden, und daß nicht nur auf den Briefen auch die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (O, N, S, W usw.) und des Bestell-Postamtes dringend erwünscht.

△ Zu Beginn der kälteren Jahreszeit ist wieder mit dem Anpreisen alkoholhaltiger Viebesgaben in verschiedenster Form zu rechnen. Im vergangenen Winter sind zahlreiche derartige Erzeugnisse in den Verkehr gelangt, die

vielfach minderwertig und viel zu teuer waren. Vor solchen Zubereitungen wird dringend gewarnt. Aber auch von der Verschwendung anderer alkoholischer Genussmittel an die Soldaten ist ernstlich abzuraten, weil ein unkontrollierbarer Alkoholgenuß den Truppen nur Schaden bringt, indem er die Gesundheit und Widerstandskraft herabsetzt, die Umsicht, Besonnenheit, Ausdauer und Entschlossenheit beeinträchtigt und die Zucht und Ordnung gefährdet. Es muß allein der Heeresverwaltung überlassen bleiben, die Abgabe von Alkohol an die Truppen nach ihrem sachverständigen Ermessen zu regeln. Wer Alkohol unmittelbar an Soldaten schickt, erweist ihnen keinen Viebesdienst, sondern schädigt ihre Kriegstüchtigkeit.

Bermitteltes.

* Bad Ems, 22. Dezbr. Eine große Weihnachtsfreude bereitete ein in der Schweiz lebender Herr hiesigen Schülern der Volksschule, und zwar denjenigen der drei untersten Klassen, deren Väter im Felde stehen oder sonst im Dienst des Vaterlandes auswärts sind und die der Unterstützung bedürfen. Es wurden rund zweihundert 6—8jährige Knaben und Mädchen mit Kleidungsstücken und Süßigkeiten bedacht, wofür der edle Spender etwa 2000 Mark aufgewendet hat. (W. Z.)

* Münster, 22. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der Zweigstelle des hiesigen Artilleriedepots brach gestern Abend Feuer aus. Dabei explodierte auch eine Anzahl der dort lagernden Geschosse. Da sich die einzelnen lagernden Geschosse naturgemäß erst allmählich erhitzten, zogen sich die Explosionen durch mehrere Stunden hin. Dabei zerprangen in den angrenzenden Stadtteilen zahlreiche Fensterscheiben; auch sind einige der umliegenden Baulichkeiten leicht beschädigt worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* Wiesbaden, 23. Dezbr. Am Dienstag verschied Prof. Ferdinand Henrich. Der Verstorbene hat über 45 Jahre am Igl. Realgymnasium gewirkt, hervorragend als Lehrer und Gelehrter, und hat besonders auch dessen chemisches Laboratorium zu einer, nicht nur in der Provinz einzig dastehenden Anstalt ausgebaut.

* Berlin, 22. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute um 1 Uhr erschien am Eisernen Hindenburg der königlich bulgarische Militärbefehlsmächtige Oberst Gantjow und schlug im Auftrage des Königs Ferdinand fünfzig goldene Rägels (5000 Mark), im Namenszug des Generalfeldmarschalls ein. Dem König der Bulgaren wurde auf telegraphischem Wege für die erwiesene Gnade gedankt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Dezbr. Das Leiden des Kaisers, eine Zellgewebsentzündung, ist durchaus nicht etwa bedenklicher Natur. Sie hindert den Kaiser nicht, Vorträge des Reichskanzlers entgegenzunehmen und er hat auch abends Gäste, darunter Minister, bei sich. Er ist auch nicht bettlägerig, sondern bewegt sich frei im Schlosse.

Wien, 24. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert. In Judikarien kam es auch gestern zu heftigeren Geschlächtkämpfen. An der küstentländischen Front wurde auf der Podgora der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Tepea noch in den Felsen des nördlichen Tora-llfers verborgene kleinere montenegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampfe gefangen genommen. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

dazu, einer wird genügen, und dann versuchen Sie Ihr Heil. Die Sache ist freilich nicht leicht, die größte Vorsicht wird nötig sein.“ — „Ich geh mit!“ rief jetzt Tauheimers Wackelkammerad, „wir zwei werden's schon machen, Herr Hauptmann!“ Der Hauptmann lächelte befriedigt und ging. Tauheimer schob den Brief mit dem Bilde in seine Rocktasche, und einige Minuten später war er mit seinem Kameraden unterwegs. Anfanglich kamen sie trotz der Dunkelheit ziemlich rasch vorwärts, der schmale Pfad, der hinab zum Tal führte, war ihnen schon bekannt. Die Durchquerung des Tales war schon schwieriger, um einem Wege folgen zu können, dessen niedrige Gebüsch an den Ufern einigermaßen Deckung bot. Alles ging gut, sie hatten schon bald den Ausläufer des Höhenzuges erreicht. Nun mußten sie den in östlicher Richtung verlaufenden Bach verlassen und eine freie Fläche passieren, um eine enge Schlucht zu erreichen, die tief in den Berg einschnitt. Auch das glückte, reichlich, die tief in den Berg einschnitt. Jetzt war ihnen doch Vorsicht betreten, denn sie befanden sich nun etwas blicklos zumute, denn sie befanden sich nun hinter den vordersten feindlichen Stellungen. Die Gewehre schußbereit haltend, tappen sie vorwärts, einer hinter dem andern gehend. Endlich war's geschafft, und hochaufatmend blieben sie einige Augenblicke hinter einer hochragenden Felsrippe stehen, um etwas zu ruhen. Da plötzlich, in aller nächster Nähe, ein kurzer, harter, metallener Klang. — Der Gefreite packte den andern am Arm: — „Werden's gleich hör!“ — „Ja! Was könnt das sein?“ — „Werden's gleich sehen. Jetzt aufgepaßt!“ flüsterte der Gefreite. Beide schlichen bis an die Felsede und spähten vorsichtig nach beiden Seiten. Im selben Augenblick zerriß ein scharfer Knall die Luft, eine Kugel fuhr flatternd in den nächsten Baum. Mit einem Sprunge waren die beiden draußen. Eine dunkle Gestalt duckte sich auf einem Felsvorsprung nieder. — sie rissen ihre Gewehre hoch. — Da standen auch schon sechs — acht — zehn andere Gestalten da, wie aus dem Boden gewachsen. Im Ru waren beide umzingelt und nach heftigem, aber kurzem Ringen entwaffnet. Eine ohnmächtige Wut ergaßte sie, aber sie mußten sich fügen. — sie waren Gefangene.

In einem ihrer Unterstände hatten die Franzosen ihre beiden Gefangenen einsteilen untergebracht. In einer halbrunden Ede auf einer Lage Stroh hatten beide nun schon reichlich eine Stunde. Erst hatten sie nur immer teilnahmslos vor sich hingestarrt, dann aber begannen sie über einen Ausweg nachzudenken. — Es fand sich nichts. Ein Durchbruchversuch erschien aussichtslos angesichts der Uebermacht der Feinde und ihrer Waffenlosigkeit. Was sollte der Hauptmann denken, wenn sie nicht wiederkämen? Was nützte es ihnen nun, daß sie über die feindlichen Stellungen hier oben orientiert waren?

Vorn an dem rohgezimmerten Tische, auf dem ein Talglöckchen brannte, ging es lebhaft zu. Die Soldaten hatten reichlich Wein bekommen und taten sich daran gütlich. — An die Gefangenen schien keiner mehr zu denken. Da alles nach Hergenslust qualmte, hatte sich bald eine dicke Atmosphäre gebildet, und der Segeant ging, um die Tür zu öffnen. Dann trat er langsam auf die Gefangenen zu. — „Was haben Sie da?“ fragte er freundlich in leidlichem Deutsch, als er sah, wie der Gefreite etwas in seinen Rock schob. — „Nur ein Bild — von zu Hause.“ — „Gaffen Sie sehen!“ bot der Segeant. „Fürchten Sie nichts!“ — „Zögernd reichte Tauheimer das Bild hin. — „Ah! Ihre Kinder?“ — „Tauheimer nickte. Lange betrachtete der Segeant das Bild, seine Augen wurden feucht. — Wortlos gab er das Bild zurück. — Er dachte an seine eigenen Kinder, und heute war ja Weihnachtsabend, wo der Kampf ruhen sollte. Warum sollte er die Beute festhalten? Da tönte von fern her durch die offene Tür, erst verworren, dann immer vernehmlicher, Gesang herüber — Weihnachtsgesang! Sinnend stand der Segeant eine ganze Weile, und ein weicher Zug legte sich über sein Gesicht. Dann sagte er plötzlich Zug, aber freundlich: „Sie sind wieder frei, Sie können gehen.“

Freudig erregt erhoben sich die beiden Deutschen und nahmen ihre Waffen, die neben der Tür am Boden lagen, an sich. Mit einem dankbaren Blick auf den Segeanten verschwanden sie eilig durch die offene Tür und traten ihren gefährlichen Rückweg an, der ohne irgendwelche Störung gelang.

Von den Kameraden wurden sie mit Hurra empfan-

... da auch die zweite Weihnachtsfeier schon vorüber war, wurde sogleich noch eine kleine Nachfeier zu Ehren der glücklich Wiedergekehrten veranstaltet, wozu der Hauptmann einen Extrapunsch und gute Zigarren spendete. Er war schon in ernstlicher Sorge um die beiden gewesen und freute sich um so mehr über ihre Rückkehr, besonders über die günstige Meldung, — nun konnte man doch den Abend und die Nacht wohl in Ruhe verbringen.

Tauheimer mußte über den Verlauf der Patrouille berichten, — alle lachten gespannt. „Und hier“, schloß er, „ist unser Retter“. Damit brachte er das Bild zum Vorschein. Der Hauptmann nahm es an sich und betrachtete es lange, dann lag ein feines Lächeln über sein Gesicht. „Eigentlich! Wie doch der Anblick dieser beiden Kinder eines deutschen Landwehrmannes, eines ‚Barbaren‘, diesen Franzosen weich stimmen konnte! Er muß ein ganz besonderer Gemütsmensch sein.“

Die Soldaten begannen Weihnachtslieder zu singen. Tauheimer hörte schweigend zu, ein glückliches Lächeln verklärte sein Gesicht. — seine Gedanken waren hinausgeeilt in die Heimat, zu seinen Kindern, die jetzt gewiß des fernern Vaters gedachten, oder mit dem Gedanken an ihn eingeschlummert waren. Uebers Jahr, wenn der heilige Abend wieder kam, dann war er hoffentlich wieder bei ihnen, und dann würde er dankbaren Herzens mit ihnen anstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Verschiebe nichts, mein säumig Herz,
Auf eine bessere Zeit!
Aus Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz,
Auf Trägheit folgt Traurigkeit.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Konstantinopel, 24. Dezbr. (B. L. B. Sicht-
amtlich.) Das Hauptquartier meldet unterm 23. Dezbr.:
An der Front ist die Lage unverändert. An der
Kaukasusfront versuchten im Abschnitt von Milo russische
Abteilungen an uns heranzukommen, ihre Vorhut wurde
nach zweistündigem Kampf verjagt. An anderen Teilen
der Front dauern die Patrouillenkämpfe an. An der
Dardanellenfront versuchten fünf Torpedoboote und ein
Kreuzer des Feindes sich Saros zu nähern, mußten aber
nachdem eines unserer Geschosse den Kreuzer traf, sich
wieder entfernen. Bei Sedd-ul-Bahr richtete der Feind
am 22. Dezember ein anhaltendes Artilleriefeuer gegen
unseren rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte mehrere
Schützengraben und Bombenlager des Feindes und brachte
durch drei Treffer eine feindliche Haubitzenbatterie zum
Schweigen. Unter der noch nicht aufgezählten Beute von
Ari Burnu wurden auch mehrere Minenwerfer, Pontons
und Decauvillewagen gefunden. Ein feindliches Flug-
zeug, das am 22. Dezember Birseba überflog, wurde von
uns herabgeschossen. Einer der Insassen wurde gefangen,
der andere ist tot.

Kopenhagen, 24. Dezbr. (B. L. B. Nichtamt-
lich.) Wie die „Nationaltidende“ aus Stockholm meldet,
herrscht in Schweden außerordentliche Kälte. In der Um-
gebung von Stockholm ging gestern das Thermometer auf
25 Grad Celsius unter Null zurück, in Jämtland auf
35 Grad.

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Samstag den 25. Dezember (1. Feiertag), abends
halb 8 Uhr: Gesamtgaßspiel der Großh. Hofoper und
der Hofmusik in Darmstadt. „Die Gärtnerin aus Liebe.“
(La finta giardiniera) Oper von Wolfgang Amadeus
Mozart. — Sonntag den 26. Dezember, nachm. halb 4
Uhr: „Herrschaftlicher Diener gesucht“. Schwank von
Burg und Tauffstein. Abends halb 8 Uhr: „Der Zug-
baron“. Pöffe mit Gefang und Tanz von Frides-Milo
und Haller. — Montag den 27. Dezember, nachm. halb
4 Uhr: Kinder-Vorstellung. „Hänsel und Gretel“. Ein
Märchenstück von Stuh. Abends halb 8 Uhr: „Die seltsame
Erzählung“. Lustspiel von Presser und Stein.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 25. Dezbr.

Frühe, Niederschläge (meist Regen), noch etwas milder.

Tagelöhner

gesucht. Chr. Moser.

200 Stück Lichter

16 cm lang, oder 96 Stück
wohlriechende Gesichtsfächer,
oder 100 Lichter und 48
Stück, wie angegeben, ver-
sendet franko Nachnahme zu
13,85 Mark

Friedrich Haase.

Dessau.

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit
und ohne Geschäft behufs
Unterbreitung an vorgemerzte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbsteigentümern an den
Verlag der Vermiet- und
Verkauf-Zentr. Frank-
furt a. M. Sanjahaus.

Schützt

die Feldgrauen

durch
die seit 25 Jahren bestbewährten



Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Selbsterkeit, Verschleimung, Katarrh,
schmerzenden Hals, Keuchhusten so-
wie alle Fortbewegung gegen Erkal-
tungen, daher: hochwillkommen
jedem Arbeiter

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

in Weiburg bei H. Sommer, Künd-
apoth. 3. Böwen, Aug. Sahn, Peter
Schwing, Wilm. Baurmann, A.
Stroh in Weier, M. Kleinholz
Kasslag, Gg. Jann in Brannfels,
A. Weller in Löhndorf, S. Sarraah
in Merenberg, W. J. Graubner
2r in Weibach, Louis Kahl in
Weilmünster.

Zwei Brotbücher

in grüner Tasche, Nr. 776,
verloren. Abzugeben in der
Geschäftsst. d. Bl. u. 1146.

Altes, erfahrenes Mädchen,

das in besserem Haushalt
gedient hat, als Erstmädchen
zu Januar gesucht.
Wo, sagt die Exp. unt. 1147.

Für Mitte Januar ein tüchtiges nicht zu junges Mädchen

gegen guten Lohn gesucht.
Näheres in der Exp. unt. 1145

Ein sauberes, pünktliches Mädchen

1. Febr. od. März in guten
Haushalt nach Weilmünster
gesucht.
Zu erfrag. u. 1144 in d. Exp.

Deutsche Blumen

für den

Weihnachtlich

empfiehlt

in großer Auswahl

Kostlieferant Jacobs

Agl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 7. (233) Lotterie

1/1 1/2 1/4 1/8 Dose

40 M 20 M 10 M 5 M.

A. Waldschmidt

Agl. Lotterie-Einnehmer,

Beblar.

Bezugs halber ist in meinem

Hause die

3-, 4- od. 5-Zimmerwohn.

mit allem Zubehör wie Wa-
sserheizung, Bad, elektr.

Licht, Gartenanteil usw. zum

1. April anderweit zu ver-
mieten.

Preisbaumeister Pütger.

Im Hause Schulgasse Nr. 17

drei

2 Zimmerwohnungen

mit Zubehör und eine Werk-
statt zu vermieten.

Näheres Limburgerstr. 201.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, Kranzspenden und Zuschriften
bei der Beerdigung in seiner Heimat unseres unvergesslichen, lieben, treuen Sohnes, Bruders,
Enkels, Schwagers und Neffen

Gustav May

sowie Gesang-, Krieger- und Turnverein für Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und
besonders Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Louis May.

Gräveneck, den 23. Dezember 1915.

Kleine Gebetbüchlein,

Sabermanns Gebete und Goldne Bibelworte

aus dem Verlag der Württembergischen Bibel-Anstalt:

Kriegs- und Friedensbilder aus der Hl. Schrift,

Propphetenworte aus dem alten Testament,

Jesusworte für unsere Zeit,

Die Leidensgeschichte Jesu Christi

Aus dem Verlage von Buhon & Berger Nevelaer:

Gottes Trost in Kriegsgefahr.

Gottes Kraft, Gebetbüchlein für unsere Soldaten.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Johanna Schlicht

Willy Gindersin

Verlobte.

Weilburg, Weihnachten 1915.

Statt Karten.

Die Geburt eines

Mädchens

zeigen an

Heinrich Gotthardt und Frau Elisabeth
geb. Göers.

Weilburg, den 24. Dezember 1915.

Die neuesten Allfleinbände:

E. Gräf. Salzburg: Haus an der Grenze.

Omteda: Margret und Offana.

Hegeler: Goldene Kette.

Showronnek: Das große Feuer.
usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Freitag abend 5 Uhr: Beicht-
gelegenheit, 6 Uhr: Kriegsandacht.

1. Weihnachtsfeiertag. 6 Uhr: Metten; 7 Uhr:
Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt
mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

2. Weihnachtsfeiertag. Gottesdienst wie an Sonn-
tagen.

Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.05, Samstag mor-
gens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.20.

Bestellungen

auf das mit 1. Januar 1916 beginnende 1. Quartal

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, dem
Landbriefträger oder bei unsern Austrägern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur
1 Mk. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit
Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus
gebracht.

Insere und Bekanntmachungen haben
bei der großen Verbreitung des „Weilburger
Tageblattes“ einen großen Erfolg.

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegshauptplan,
2. Galizischer Kriegshauptplan,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und
Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegshauptplan,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegshauptpläne
(Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten ge-
stattete eine reiche Beschriftung, eine dezente viel-
farbige Ausstattung gewährleistet eine große Über-
sicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen,
Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten.
Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in
der Tasche zu tragen. Das geschlossene Karten-
material wird vor allen Dingen unseren Brüdern

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

Papier-Servietten

mit Fähen und Eichenlaub mit Schleife
schwarz-weiß-rot.

Packsiogellack wieder eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.